

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 6

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich finde das irgendwie lölig

Jacqueline Kennedy, die sympathische und leidgeprüfte Gattin des ermordeten amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy, kam mit ihren beiden Kindern Caroline und John nach Gstaad im Kanton Bern (Schweiz). Um Winterferien zu machen und erstmals den Versuch zu wagen, Ski zu fahren. Ihrem Wunsch entsprechend verzichteten die Schweizer Behörden auf eine offizielle Begrüßung. Welche nette Rücksichtnahme beiderseits! Ganz anders jedoch verhielt sich das tit. Publikum. Von ihm meldeten die Zeitungen:

Im Verlauf des Ankunftstages hatten sich wenige Leute vor dem Chalet in Gstaad eingefunden, um den illustren Gast zu bestaunen. Als sich aber Frau Kennedy am Sonntagmorgen mit den beiden Kindern zu einer ersten Schlittenfahrt begab, kam es zu einem wahren Volksaufstand.

Bei allem Verständnis für menschlichen Gwunder und Besichtigungsdrang finde ich diese Belästigung irgendwie lölig.

Ebenso lölig finde ich es, wenn nicht etwa in Modejournalen, sondern in politischen Tageszeitungen unseres Landes verkündet wird:

Frau John F. Kennedy und die britische Primaballerina Margot Fonteyn brauchen sich um den Ruhm der Eleganz keine Sorgen mehr zu machen. Sie wurden für immer in die «Halle des Ruhmes» eingereiht, wo jene Damen der großen Welt versammelt sind, die stets ein Vorbild an Eleganz in der Kleidung waren. In dieser Rubmeshalle befinden sich die neuen «Fixsterne» der eleganten Welt. Zu ihnen ge-

hört, wer fünf Jahre lang an der Spitze der Liste der bestangezogenen Frauen stand. Es ist nicht leicht, in diese Liste aufgenommen zu werden. Mrs. Lyndon B. Johnson schaffte es beispielsweise nicht, obwohl sie doch sicher genug Geld hätte, um sich die elegantesten Kleider leisten zu können. Die Gattin des amerikanischen Präsidenten befindet sich nicht einmal unter jenen 100 Damen, denen von den Modeautoritäten «vornehmer Geschmack» zuerkannt wurde.

Zu den Bestangezogenen gehören hingegen die Damen Vanderbilt, mit Millionärsgegatten jederzeit zu Opfern (!) im Dienste der Mode bereit, und die beiden Ford-Töchter, die kürzlich durch Heiraten von sich reden machten, Anne durch die Verehelichung mit einem Börsenmakler, Charlotte durch die spektakuläre Ehe mit dem gerade erst geschiedenen, viel älteren griechischen Reeder Niarchos.

In die «Rubmeshalle» wurden auch die Königin von Thailand, die Schauspielerin Dina Merrill und Frau Gilbert Miller aufgenommen. Nicht mehr elegant genug war im letzten Jahr die Prinzessin Radziwil, eine Schwägerin von Jacqueline Kennedy ...

Ein Kommentar erübrigt sich. Ich begnügen mich mit dem Hinweis: Lölig ist stammes- und wortverwandt mit Löli. Auch wer nicht Zürcher ist, weiß, was unter einem Löli und damit auch unter lölig so ungefähr zu verstehen ist.

Philipp Pfefferkorn

Bad ohne Kind (aus- geschüttet)

Manchmal trifft allerlei zusammen. Zum Beispiel:

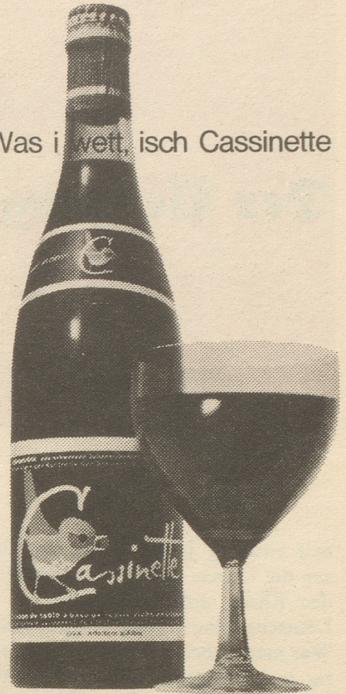
Ich las, in den USA habe in letzter Zeit der Verbrauch von Seife und Reinigungsmitteln doppelt so rasch zugenommen wie die Bevölkerung. Und ich hörte im Schweizer Radio

die Sendung über die Diskussion, die in einer Nordostschweizer Industriestadt entbrannt ist, weil in einem Stadtviertel das Obligatorium für das Baden der Kinder in der Schule eingeführt wurde. Bei einem solchen Obligatorium gibt es gewiß gute Gründe sowohl dafür wie dagegen. Aber das Argument, es sei ja heute wohl den meisten Kindern möglich, im Badezimmer des Elternhauses zu baden – dieses Argument halte ich – mit Verlaub zu sagen – nicht für allzu trifftig. Denn zu gleicher Zeit und in der selben Stadt hatte ein städtischer Beamter eine größere Zahl von Wohnungen zu kontrollieren. Auch die Badezimmer darin. Und in etwa 15 von 50 Badezimmern stellte er nicht ohne Verblüffung fest, daß sie seit Wochen nicht benutzt worden sein könnten: In einem Badezimmer war der Durchlauferhitzer dick verstaubt, voller Spinnweben. In einem andern lag über der Badewanne ein Brett, und darauf war eine eigentliche Werkbank improvisiert. In einer anderen Badewanne lebte munter eine ganze Kolonie von Meerschweinchen ... Das will nun aber keineswegs bedeuten, daß die besagten Leute etwa unsauber gewesen wären. Als Beispiel diene eine der Familien: Der Vater arbeitet in einem großen Industrieunternehmen und badet dort täglich. Die Mutter geht abends Büros reinigen in einem größeren gewerblichen Betrieb, wo sie nach der Arbeit allabendlich heiß duschen kann und es auch tut. Und die Kinder – die baden eben in der Schule (ohnehin obligatorisch).

Aber – und deshalb halte ich diese Angelegenheit für erwähnenswert – aber wenn die Verhältnisse schon so sind (und sie werden auch anderswo so sein), weshalb baut man heute nicht vermehrt ganz einfach auch Wohnungen ohne Baderaum – dafür billiger. Und weshalb werden nicht mehr öffentliche Bäder errichtet – die es schon bei den alten Griechen gab –, zur Entlastung und Verbilligung des Wohnungsbaus?

Man ächzt heute vielenorts über die zu teuren Wohnungen. Teuer sind sie aber vielfach wegen ihres Komforts. Nun bin ich zwar nicht der Meinung, ein Badezimmer sei Komfort. Wer aber darauf verzichten will und kann (und solche Leute gibt es offenbar, und zwar um so mehr, je mehr die Industrieunternehmen ihre Sozialeinrichtungen ausbauen), der zöge vielleicht einer teuren Wohnung mit Badezimmer (das er nicht braucht) eine billigere – ohne Baderaum vor – und befürwortet selbstverständlich das «Schulbaden». Skorpion

Was i weit, isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **OVA** -Produkt

